

5 Perspektiven für eine kontextuelle, geschlechterbewusste Theologie der Gegenwart – Zehn Thesen und eine Vision

1. Die neun vorgestellten feministischen Theologinnen kommen aus ganz unterschiedlichen sozialen und theologischen Hintergründen, sie waren und sind evangelisch, katholisch oder methodistisch geprägt. Ihre theologischen Einsichten sind untrennbar mit ihren biografischen Erfahrungen, ihrer Herkunft und ihren kulturellen Zusammenhängen verknüpft, nehmen diese auf und reflektieren sie.
2. Die Wurzeln ihres theologischen Nachdenkens sind dabei ebenfalls ganz unterschiedlich – sie reichen von Thomas von Aquin über die (mittelalterliche) Mystik bis zur lateinamerikanischen Befreiungstheologie. All diese Traditionsstränge versuchten sie, sich neu anzueignen und für die spezifischen Erfahrungen von Frauen fruchtbar zu machen.
3. Feministische Theologie ist aktivistisch und handlungs- bzw. praxisorientiert, insofern sie auf eine aktive Gestaltung von Welt und soziopolitischer Realität abzielt – das zeigt sich bei allen betrachteten Theologinnen. Damit unterscheidet sie sich deutlich von traditionellen theologischen Argumentationsmustern.

4. Sie alle sind bewegt von der Liebe Gottes und seiner oder ihrer Zuwendung zu den Menschen in Kreuz und Auferstehung. Dabei hinterfragen sie jedoch massiv traditionelle theologische Einsichten und Traditionen nach ihren geschlechtsstereotypen Ansichten. Vergebung und Auferstehung wird so je neu ausbuchstabiert, in ihre Gegenwart und in ihre (kirchliche) Gemeinschaft hinein.
5. Alle diese Theologinnen sind in tiefgreifender und existenzieller Auseinandersetzung mit der biblischen Überlieferung begriffen. Sie sehen die patriarchale Prägung und Durchdringung der biblischen Texte ebenso wie ihre ermächtigenden Anteile. Zum Umgang mit dieser Ambivalenz entwickeln sie unterschiedliche Ansätze und Praktiken der Auslegung, die die Fülle des biblischen Zeugnisses ernst nehmen und zugleich befreiend rekonstruieren möchten.
6. Die Kirche bleibt für alle vorgestellten Theologinnen einer der Knotenpunkte ihrer Auseinandersetzung. Sie erleben diese, jeweils zeit- und konfessionsabhängig, als unterschiedlich patriarchal und sexistisch. Trotzdem sind sie getragen von der Erkenntnis, dass christlicher Glaube einer Gemeinschaft der Gläubigen bedarf, dass er auf Organisationsformen angewiesen ist und dass diese auch immer das Potenzial zur Glaubensstärkung und Ermächtigung haben.
7. Feministische Theologie der Gegenwart muss dekonstruktivistisch sein. Ausgehend von Gal 3, 28, dass in Jesus Christus und in der christlichen Gemeinde alle Unterschiede zwischen Menschen unerheblich werden, muss diese geistliche Einsicht auch für ein soziales Zusammenleben theologisch

rekonstruiert werden, um damit bestimmte soziale Zuordnungen aufzugeben. Zugleich aber muss es möglich sein, Marginalisierungserfahrungen Ausdruck zu verleihen; dazu müssen auch bestimmte Gruppenerfahrungen ausgesprochen werden können. Hierzu kann es auch theologisch nötig sein, etwa von Männern und Frauen, von heterosexuellen und queeren Menschen oder von Nord und Süd zu sprechen. Eine solche Theologie kann dann geschlechterbewusst genannt werden, wenn sie Erfahrungen von Geschlecht mit in ihr theologisches Nachdenken einbezieht.

8. Dazu ist feministische Theologie bleibend auf den ökumenischen Diskurs angewiesen, Theologinnen und Theologen, die geschlechterbewusst arbeiten, verbindet sehr viel mehr als sie trennt. Hier gilt es, voneinander und von den Erfahrungen in der je anderen Konfession oder Tradition zu lernen.
9. Feministische Theologie muss radikal parteiisch sein, zugunsten all derer, die marginalisiert werden. Ziel muss es dabei nicht nur sein, für diejenigen eine Stimme zu erheben, die keine Stimme haben, sondern vielmehr mit ihnen im Dialog und in der Begegnung Theologie zu betreiben, dann kann diese Theologie im besten Sinne Barfußtheologie sein. Dazu ist sie dringend auf Rückbindungen in Gemeinde und Kirche angewiesen, hier muss sie ihre Resonanz finden. Dazu braucht sie aber ebenso wissenschaftlich-theologische Reflexion.
10. Feministische Theologie muss quer zu allen theologischen Disziplinen verlaufen, sie durchdringt die einzelnen Fächer

wie etwa Altes Testament, Neues Testament oder Systematische Theologie und trägt so ihre Perspektiven in diese Fächer ein und sensibilisiert diese so für die Frage nach Geschlecht.

Eine Vision, meine Vision, für die Zukunft geschlechterbewusster Theologie¹²⁵: Feministische Theologie ist immer auch utopisch zu verstehen und Utopien als notwendiges Überlebensmittel zu begreifen. Vor uns auf dem Weg sind Theologinnen und Theologen gegangen, die gedacht und geglaubt haben, die den Horizont theologischen Denkens geweitet haben. Hinter ihre Ideen und Visionen können wir nicht mehr zurück, von ihnen können wir etwas lernen über Hoffnung, auch gegen die Realität dieser Welt, von Solidarität und vom Vertrauen auf Gott, der oder die so anders ist, als Menschen es sich vorstellen können. Sie sind Riesinnen und Riesen, auf deren theologische Einsichten unser Nachdenken ansetzen kann. Sie haben auf vielen Feldern der Theologie Bahnbrechendes bewirkt und gedacht: Sie haben Frauen als Handelnde neben Männern in biblische Geschichten gestellt, haben biblische Überlieferungen gegen den Strich gelesen und Strukturen von Macht und Gewalt aufgedeckt. Sie haben uns gelehrt, dass Textüberlieferungen immer auch herrschende Machtstrukturen transportieren und dass es Mut braucht, diese zu hinterfragen und zuvor marginalisierte Gruppen als Gegenbild zu imaginieren. Sie haben uns gelehrt, dass kein biblischer Text nur eine einzige Botschaft, nur eine einzige Bedeutung hat.

125 Vgl. zum Folgenden: Jäger 2013: 23.

Sie haben uns gelehrt, Gott anders zu beschreiben und sein oder ihr Verhältnis zu uns Menschen stärker als bisher in Beziehung zu denken. Sie haben die Geistkraft, den Heiligen Geist, neu neben Gott als Schöpfer gestellt, sie haben Jesus als den Christus, als Bruder, als einen von uns gezeichnet.

Ich träume von einer Theologie, die Stellung bezieht und Visionen entwickelt zu einer nachhaltigen Ethik, zur Wahrnehmung von Menschen jenseits aller Grenzen von Geschlecht, Sexualität, Alter oder Herkunft.

Ich träume von einer Theologie, die den Menschen sieht in seiner Ganzheit, in seiner Schönheit und in seiner Gebrochenheit vor Gott und die erzählt von der großen Hoffnung auf das Reich Gottes, von der Hoffnung, die stark macht für Veränderungen in dieser Welt.

Ich träume von einer Theologie, die die biblischen und kirchlichen Traditionen fruchtbar macht und sprechen lässt für Menschen unserer Gegenwart, die unseren Erfahrungen im Glauben und in der Welt Sprache verleiht.